

**Workshop C, 23.10.2009, 9:15 – 13:00, Impulsreferat: S. Vyletalova (Projekt TAMPEP)
Soziale Lage, Recht und Selbstverständnis als Prostituierte (Arbeitsstandards)**

EU-Projekt TAMPEP

TAMPEP existiert in der EU seit 1993 als Forschungs- und Aktionsprojekt, das weibliche und transsexuelle Sexarbeiterinnen aus mehr als 50 Staaten aus Europa, Südostasien, Afrika und Lateinamerika anspricht. Das Projekt wird in 25 Ländern der EU durchgeführt.

Aufgaben:

- Forschung (TAMPEP beobachtet und analysiert die Arbeits- und Lebensbedingungen der SexarbeiterInnen, untersucht die gesetzlichen Rahmenbedingungen in Europa bezüglich Sexarbeit, Migration und Zugang zum Gesundheitswesen)
- Aufklärungsarbeit zu HIV/AIDS und STD (regelmäßige Streetwork)
- fördert Empowerment u. die Selbstachtung der SexarbeiterInnen

Bundesweite Befragung und ihre Ergebnisse bezüglich der Prostitutionsszene:

Die folgenden Ergebnisse stützen sich auf die Schätzungen von 60 Organisationen in Deutschland.

Die Kommentare bezüglich der Mobilität, Gesundheit, Selbständigkeit und der kulturellen Besonderheiten beziehen sich auf die Streetworkerfahrung in den Appartements in Hamburg.

Prostitutionsszene

Gender of sex workers

FEMALE	1999	2001	2003	2005	2008
% Nationals	48	45	43	40	37
% Migrants	52	55	57	60	63

MALE		NATIONAL	MIGRANT	
	2005	30%	70%	100 %
	2008	20%	80%	100 %

Die Anzahl der Migrantinnen ist in 2008 um 3% gegenüber 2005 angestiegen; bei den männlichen Sexworkern ist der Zuwachs noch stärker ausgeprägt (um 10% - als Folge der Arbeitsmigration nach der EU-Erweiterung). Bei den weiblichen SexarbeiterInnen sind die Folgen der EU-Erweiterung anhand der Tabelle (oben) nicht deutlich, da sich die Verteilung der Migrantinnen hinsichtlich ihrer Nationalitäten verändert hat. Während die Anzahl der Frauen aus den neuen EU-Ländern stark angestiegen ist, ist die Anzahl der Frauen aus Südamerika, Afrika und Asien gesunken (siehe folgende Tabelle).

Origin of migrant sex workers | regional analysis 2008

Central Europe (EU countries)	42%
Bulgaria, Czech Republic, Hungary, Poland, Rumania, Slovakia, Slovenia.	
Eastern Europe (NON EU countries and Central Asia)	16%
Belarus, Moldova, Russia, Ukraine, Kazakhstan, Tajikistan, Azerbaijan, Uzbekistan, Kyrgyzstan, Turkmenistan.	
Baltic countries	8%
Estonia, Latvia, Lithuania.	

Balkan countries	3%
Albania, Bosnia-Herzegovina, Croatia, Montenegro, Serbia, Kosovo, FYR of Macedonia.	
Rest of Europe	2%
Latin America and Caribbean	8%
North America	0%
Africa	6%
Asia Pacific	15%
TOTAL	100 %

	2003	2005	2008
% Central and Eastern Europe	50	55	70
% Asia	20	20	15
% Latin America	20	15	10
% Africa	10	10	5

Der Anteil der SexarbeiterInnen aus Mittel- und Osteuropa hat sich in 2008 insgesamt um 15% gegenüber 2005 erhöht. Da sich die Anzahl der Frauen aus Osteuropa (aus den nichteuropäischen Ländern) nicht wesentlich verändert hat, ist dieser starke Anstieg den SexarbeiterInnen aus Mitteleuropa (aus den neuen EU-Ländern) zuzurechnen.

The 10 top countries from which migrant sex workers come

TOP 10	
1	Thailand
2	Poland
3	Bulgaria
4	Romania
5	Russia
6	Czech Rep.
7	Ukraine
8	Domin. Rep.
9	Latvia
10	Hungary

Unter den neuen EU-Ländern stellen die SexarbeiterInnen aus Polen die größte Gruppe dar. Anhand unserer Streetworkerfahrung in Hamburg wurde allerdings beobachtet, dass die Anzahl der polnischen Frauen in der Szene im Hinblick auf die letzten Jahre eher abnimmt.

Sex work sector settings of migrants | 2008

OUTDOOR	Streets: in the city/town	8%
	Highways: outside of city/town	1%
	Parks, forests	1%
INDOOR	Brothels, clubs, bars, parlours (with 3 or more women working together)	46%
	Apartments, windows (with less than 3 women working together)	39%
	Visiting services (escort agencies)	5%
TOTAL		100 %

Die Tabelle macht deutlich, dass die absolute Mehrheit der migrierten SexarbeiterInnen in Bordellen, Clubs, Bars, Appartements etc. arbeitet (insgesamt 90%). Trotzdem ist ein deutlicher Zuwachs der Straßenprostitution zu beobachten (im Vergleich zu 2005 macht der Anstieg 5% aus). Diese Daten sind durch die höhere Präsenz der Sexarbeiterinnen aus Bulgarien und Rumänien nach der EU-Erweiterung in 2007 zu belegen, die vermehrt auf der Straße arbeiten.

Mobilität

80% der migrierten SexarbeiterInnen ist schon in einem anderen Land der Sexarbeit nachgegangen (in 2005 nur 60%). Oft haben die SexarbeiterInnen in ihren Herkunftsländern gearbeitet. Bezüglich der neuen EU-Ländern betrifft dies vorwiegend die SexarbeiterInnen aus Bulgarien und Rumänien:

The top 10 countries sex workers have worked in, before and/or during their staying in Germany

TOP 10	
1	Thailand
2	Netherlands
3	Spain
4	Bulgaria
5	Italy
6	Switzerland
7	France
8	Romania
9	Austria
10	Greece

Viele Sexarbeiterinnen kommen nicht direkt nach Deutschland, sondern arbeiten zuerst in anderen Ländern (in der letzten Zeit sind z.B. viele Frauen aus Russland, Weißrussland und aus der Ukraine in Polen und Tschechien tätig).

Die Mobilität ist generell sehr hoch, auch innerhalb der deutschen Städten (in Hamburg ziehen manchmal die Frauen, die in Appartements arbeiten, innerhalb eines Monats mehrmals um).

Selbständigkeit

In den Appartements in Hamburg besteht ein großes Interesse seitens der Sexarbeiterinnen.

Gründe:

- Möglichkeit, den Aufenthalt und die Arbeit zu legalisieren
- Angst vor Kontrollen, Finanzämtern etc.

Probleme:

- Viele Frauen sind nicht über die Möglichkeit aufgeklärt, selbständig zu arbeiten. Viele wissen auch nicht, wie sie dabei vorgehen sollen (z.B. freiberuflich oder gewerblich?). In Deutschland gibt es keine einheitlichen Richtlinien; die Behörden sind oft nicht richtig informiert.

- hohe Mobilität – die Sexarbeiterinnen arbeiten in verschiedenen Städten, Bundesländern und auch international
- kurzer Aufenthalt, kein Netzwerk aufgebaut
- schlechte Deutschkenntnisse (viele Sexarbeiterinnen sind oft von einer anderen Person abhängig; in Hamburg wurde ein Zuwachs von Managern, Türstehern etc. auch in den Appartements beobachtet, besonders bei den rumänischen Frauen)
- Anmeldung, Krankenversicherung

Gesundheit

- Es gibt ein großer Wissensbedarf hinsichtlich der Krankenversicherung. Während der Streetwork in Hamburg wurde das Thema der Krankenversicherung von den sozialen Themen am häufigsten angesprochen. Einige Frauen sind nicht krankenversichert.
- Bei der Primär-Prävention (in Hamburg) wurden erfolgreich „Mini-Workshops“ in Anwesenheit einer Krankenschwester eingeführt, um das Interesse der Frauen auf das Thema der Gesundheit zu lenken. (Oft verfügen die Frauen nur über mangelhafte Kenntnisse über AIDS/HIV-Übertragung.)
- wenig Vertrauen zum deutschen Gesundheitssystem (Einige Frauen bringen oft eigene Mittel aus ihren Herkunftsländern – auch wegen der Kosten oder wenn sie nicht krankenversichert sind.)
- Das Gesundheitsamt in Hamburg kennen meist die neu gekommenen Frauen aus Rumänien und Bulgarien nicht.
- Kondomgebrauch – kaum eine der Sexarbeiterinnen gibt während der Streetwork in Appartements zu, dass sie ohne Kondom arbeitet. Es gibt viele Vorurteile gegenüber der Sexarbeiterinnen aus Rumänien und Bulgarien. (Ihnen wird von anderen Sexarbeiterinnen vorgeworfen, dass sich ohne Kondom und für niedrige Preise ihre Dienstleistungen anbieten.)
(Anhand der TAMPEP-Befragung wird geschätzt, dass insgesamt nur 60% der migrierten SexarbeiterInnen sich beim Geschlechtsverkehr schützt.)

Kulturelle Besonderheiten, Vorurteile

- Während der Streetwork gestaltet sich der Zugang zu den Sexarbeiterinnen aus Rumänien und Bulgarien aufgrund ihrer Mentalität leichter als zu den Frauen aus den anderen mittel- und osteuropäischen Ländern. Die rumänischen und bulgarischen Frauen werden als lebendig, offen und sehr interessiert wahrgenommen. Jedoch machen oft die sprachlichen Hindernisse die Kommunikation nur über eine dritte Person möglich.
- Die erwähnten Vorurteile gegenüber der Sexarbeiterinnen aus Rumänien und Bulgarien seitens der anderen Sexarbeiterinnen sind hauptsächlich auf die steigende Konkurrenz zurückzuführen. Ein Problem stellen dabei auch die sprachlichen Schwierigkeiten dar; oft kommunizieren die Sexarbeiterinnen nicht miteinander. Während der Streetwork wurden auch rassistische Äußerungen registriert.
- Es gibt allerdings auch Vorurteile seitens der Polizei. Das Verhalten der osteuropäischen Frauen wird als aggressiv bezeichnet etc.

